

Mitteilungen

Das Han von Harmanli

Von KARL TEPLY (Wien)

Das im Herbst 1973 eröffnete *Museum Perchtoldsdorf* präsentiert unter seinen den kulturellen Beziehungen zwischen Österreich und dem Osmanischen Reich gewidmeten Exponaten auch eine aus Kuefsteinschem Familienbesitz erworbene Bilderreihe, die 1628/1629 im Auftrag des Freiherrn *Hans Ludwig Kuefstein* auf der von ihm nach Istanbul geführten Großbotschaft von einem unbekanntem, namentlich nicht eindeutig festzulegenden Maler geschaffen worden ist. Sie war bis dahin im „Türkensaal“ des Schlosses Greillenstein ausgestellt¹⁾.

Die elf aus einer ursprünglich offenbar umfangreicheren Serie erhalten gebliebenen Bilder sind in Gouachetechnik gemalt und halten Höhepunkte der Gesandtschaftsreise und Szenen aus dem osmanischen Volksleben fest. Auch auf dem Bild des *Atmeydanı* in Istanbul sind das Dscheridspiel und die Ringkämpfe der Hauptvorwurf, die Moschee Sultan *Ahmeds* (fälschlich als „Kirch so Amurat erbaut“ bezeichnet) bildet nur die Hintergrundkulisse des lebhaften Treibens auf dem Platz. Lediglich ein Blatt (genauer: dessen obere Hälfte) ist einem Bauwerk gewidmet. Sein Name ist nicht beigelegt, doch ließ sich bei der näheren Beschäftigung mit den Bildern diese „Türkische Herberg oder Carawanserei“ aus dem Vergleich mit den Darstellungen in einer Handschrift der Österreichischen Nationalbibliothek als das Han von Harmanli im Maritzatal (Bulgarien; bulg. Charmanli, türk. Harmanlı) identifizieren.

Die Wahl des Malers entspringt wohl keinem Zufall; denn dieses Han wird in abendländischen Reiseberichten des 17. und 18. Jahrhunderts mehrfach als eines der schönsten oder sogar als das schönste in der langen Kette der Karawansarayen der großen Heer- und Handelsstraße zwischen Belgrad und Istanbul gerühmt. Seither haben Brände, Kriege, natürlicher Verfall, Indolenz und nationaler Fanatismus unter den steinernen Zeugnissen der osmanischen Herrschaft im Balkanraum nur zu gründlich aufgeräumt. Auch dieser Prachtbau ist längst bis auf den letzten Mauerrest verschwunden. Glücklicherweise haben uns aber Wort- und Bildzeugnisse sein Aussehen sehr genau überliefert. Und dies wurde zum Anstoß für den Versuch, an einem konkreten Beispiel einen kleinen Beitrag zur Kenntnis des im allgemeinen schlecht dokumentierten nichtstädtischen osmanischen Hans zu liefern.

¹⁾ Über die Großbotschaft Karl Graf Kuefstein, Studien zur Familiengeschichte. III. Teil, Wien 1915, S. 259—279; Farbproduktionen der Bilder und ihre Deutung: Karl Těply, Des Freiherrn Hans Ludwig von Kuefstein Fahrt zur Hohen Pforte. Eine kaiserliche Großbotschaft an Sultan Murad IV. 1628—1629, Perchtoldsdorf b. Wien 1975. Die Gefolgelisten der Gesandtschaft weisen zwei Maler aus, *Franz Hörman(n)* und *Hans Gem(m)inger*. Wahrscheinlich dürfen wir in ersterem den Künstler sehen.

Über den Bauherrn des Hans scheint es keine osmanische Nachricht zu geben. *Evlîyâ Çelebi* hatte wohl die Absicht, bei der Endredaktion seines „Seyâhatnâme“ den Namen des Stifters seiner Notiz hinzuzufügen; es ist jedoch bei der Absicht geblieben²⁾. *Constantin Jireček* schreibt die Erbauung mit Bestimmtheit dem 1512 hingerichteten Großwesir *Koca Mustafa Paşa* zu, gibt jedoch nicht an, woraus er dieses Faktum geschöpft hat³⁾. Offenbar aus dem von ihm mehrfach benützten Reisetagebuch *Stephan Gerlachs*, der 1578 — er hatte eben auf der Herausreise von Istanbul den eindrucksvollen Komplex gemeinnütziger Stiftungsbauten in *Mustafa Paşa Köprüsü* (heute *Svilengrad*) gesehen — festhält, „auch“ dieses Han sei von *Mustafa Paşa* errichtet worden⁴⁾. Es sieht aber sehr danach aus, daß dessen Gewährsleute nur einer volkstümlichen Meinung Ausdruck gegeben haben. Im übrigen bleibt ja durchaus nicht ohne Widersprüche, welchem *Mustafa Paşa* jene Stiftung zu danken ist bzw. ob Brücke, Moschee, Han, Imaret, Schule und Bad tatsächlich von einem einzigen Mann ins Dasein gerufen worden sind.

Wenn der Erbauer des Hans tatsächlich *Koca Mustafa Paşa* gewesen ist, müßte es spätestens Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden sein. Gegen diesen Ansatz gibt es jedoch Bedenken.

Kaiserliche Gesandtschaften haben auf ihrem Weg nach Istanbul stets *Harmanli* berührt; infolgedessen ist eine vielgliedrige Kette von Nachrichten in ihren Berichten überliefert. Diese bestehen jedoch zumeist nur in knappen Erwähnungen oder sind so allgemein gehalten, daß sich aus ihnen wenig Positives entnehmen läßt. Bereits im ersten deutschen Gesandtschaftsbericht wird unter dem 8. Oktober 1530 das „Dörfli *Harmanli*“ erwähnt; einer *Karawansaray* dabei jedoch nicht gedacht, wohl aber eine halbe Tagreise später der „schönen, neuen gemauerten pruggen, so *Mustapha Weg*, ein mechtiger *Bascha*, gepaut“⁵⁾. Ein Beweis, daß das Han damals noch nicht bestanden hat, ist dies natürlich nicht.

Dagegen notiert 1553 *Hans Dernschwam*: „Adi 17. Aug. von *Klokodnicze* in 8^{1/2} stunden

²⁾ *Dr. Richard F. Kreutel*, dem ich auch sonst für vielfache freundschaftliche Unterstützung zu danken habe, hatte die Liebenswürdigkeit, die darauf bezügliche Stelle aus der von ihm als Autograph erkannten Handschrift *Topkapı Sarayı Müzesi Kütüphanesi Bağdat Köşkü 304* zu übersetzen: „Aber es gibt dort ein mächtiges Han mit 50 Kaminen und zahlreichen Marmor-Sälen [Räumen?] und Kamelställen und Pferdeställen. Es wurde erbaut im Jahre . . . von . . ., Wesir des . . . und liegt als gastfreies *Karwansaray* an vorzüglicher Stelle — möge es dauernden Bestand haben!“ Die *Istanbul* Druckausgabe, *Evlîyâ Çelebi, Seyâhatnâmesi* [Fahrtenbuch]. 1928 ff., Bd. 3, S. 422, bietet dagegen den Text nur in verstümmelter Form.

³⁾ *Constantin Jireček*, *Die Heerstraße von Belgrad nach Constantinopel und die Balkanpässe*. Prag 1877, S. 132. *İsmail Hakkı Uzunçarşılı* erwähnt dieses Han nicht in der von ihm gegebenen Aufzählung der von *Koca Mustafa Paşa* gestifteten Bauten; *Osmanlı Tarihi*, Bd. 2, Ankara ²1964, S. 539 f.

⁴⁾ *Stephan Gerlach* deß *Aelteren Tage-Buch/Der . . . An die Ottomannische Pforte zu Constantinopel Abgefertigten/... Gesandtschaft* [des Freiherrn *David Ungnad*]. Frankfurt am Main 1674, S. 514; die ganze Stelle wird S. 293 zitiert.

⁵⁾ *Benedict Curipeschitz*, *Itinerarium/Wegraysz* Kün. May. pottschaftt gen Constantinopel zu dem Türckischen keiser *Soleyman*. Anno XXX/[Wien] MDXXXI; neu herausgegeben von *Eleonore Gräfin Lamberg-Schwarzenberg* unter dem Titel: *Itinerarium der Botschaftsreise des Josef von Lamberg und Niclas Jurischitz durch Bosnien, Serbien, Bulgarien nach Konstantinopel*. Innsbruck 1910, S. 55. Diese Nachricht von *Curipeschitz* bestätigt auch die von *Eyice* ausgesprochene Vermutung, die Brücke sei 1528/29 von *Çoban Mustafa Pasa* erbaut worden. *Semavi Eyice*, *Svilengrad'da Mustafa Paşa köprüsü* [Die Brücke *Mustafa Paschas* in *Svilengrad*], in: *Belleten*, XXVIII, 112, Ankara 1964, S. 737 ff.

Mitteilungen

den, thut in 6 meiln bis in bulgarisch dorff Harmali; seind Bulgari vnd turken durcheinander. Dorin ist ein karwasalia mit 24 caminen, [. . .].“⁶⁾

Die nächsten Berichte — von *Stephan Gerlach* (1578), *Wolf Steinach* (1583), *Melchior Besold* (1584), *Reinhold Lubenau* (1587) und *Wratislaw von Mitrowitz* (1591) — sprechen von einer schönen und großen Karawansaray, fügen dem Bild aber keine bestimmten Züge hinzu. Immerhin ist *Gerlachs* Formulierung auch insoweit wichtig, als sich in ihr kein eindrücklicheres Erlebnis ausspricht: „Den 15. [Juni] sind wir gekommen gen Harmanli / ein klein schlecht Türckisch Dorff / die Häuser mit dürrerem Gras bedeckt. Hat da ein ziemlich grosse von Mustafa Bassa auch gebaute Carnbezerey / aber kein Liegerstatt / wie bißher.“ In dieser Zeit entstand, gestiftet von Großwesir *Kanijeli Siyawuş Paşa*, neben dem Han eine steinerne Brücke über den Uludere; sie war 1584 noch im Bau⁷⁾.

Der Türkenkrieg von 1593 bis 1606 unterbrach für eineinhalb Jahrzehnte den diplomatischen Verkehr mit der Pforte. Doch schon von der zur Bekräftigung des Friedens von Zsitvatorok an Sultan *Ahmed I.* entsandten Gesandtschaft wird Harmanli wieder genannt. 1608 gibt *Maximilian Prandstetter*, der den Gesandten *Adam Herberstein* als Sekretär begleitete, eine Schilderung des Hans, die erkennen läßt, daß damals bereits die zweiflügelige, von einem hohen Mittelbau überragte Anlage bestand, wie sie auf dem Bild der Kuefstein-Reise (1628/1629) und den 1741 angefertigten Baurissen (vgl. Abb.) erscheint: „Den 21. [August] dito abermahl vor Tages aufgewesen und bis zu einem Dorf Harmanli, am Fluß Mariza gelegen, ein starkhe Tagrais gelanget; alda hat es eine sehr schöne Caravansaria, all mit Bley bedeckt; hat einen schönen weiten Hoff, in Mitten darinnen einen schönen weiten Brunnen, darauß das Wasser springt, den Rossen zu tranken; alsodann ein weit, rund Gewelb, die Wägen darunter zu stellen, auf beeden Seiten die Caravansarien; in jeder hat's dreysig gemaurte steinere Seulen, zwischen denen die Roß angebunden werden, neben seinen gewöhnlichen Caminen zum Kochen; sye bauen auch jezt alda ein schöne Moscheen; unnd allhier hat es über den Fluß Hebrus oder Mariza ein steinerne Bruckhen von vier Schwibögen, darunter der mittlere gar hoch, darauß abzunehmen, daß der Fluß zu Zeiten sehr giessen muß.“⁸⁾

Nun war aber *Dernschwam* ein überaus gewissenhafter Beobachter. Wenn er 24 Kamine zählte, dürfen wir seine Nachricht keineswegs beiseiteschieben. Hingegen weist der Grundriß eindeutig in jedem Flügel 25 Kamine aus; auch *Evlîyâ Çelebi* spricht von 50 Kaminen. Desgleichen paßt *Gerlachs* Größenangabe nicht auf den aus dem 17. und 18. Jahrhundert bekannten Bau. Es erscheint daher unabweisbar, daß dieser entweder überhaupt an die Stelle eines Vorgängerbaues getreten oder aber erst zu einem späteren Zeitpunkt zu seiner endgültigen Gestalt ausgebaut worden ist.

Nimmt man an, daß ursprünglich lediglich einer der Flügel bestand, würde dies sehr gut zu den Angaben *Dernschwams* passen. Denn durch Fortfall des Tores in die Mittelhalle ergäben sich an den Außenmauern wohl 26 Kaminplätze, dagegen wären

⁶⁾ Franz Babinger, *Hans Dernschwam's Tagebuch einer Reise nach Konstantinopel und Kleinasien (1553/55)*. In: *Studien zur Fugger-Geschichte*, Heft 7, München 1923, S. 22.

⁷⁾ Melchior Besold, *Deß Wolgeborenen Herrn / Heinrichs Herrn von Liechtenstein / von Nicolsburg / etc. . . . Reyß auf Constantinopel / im 1584. Jar . . .*; enthalten in: *Johannes Leunclavius, Neuwe Chronica Türckischer nation*. Frankfurt am Main 1590, S. 528. Wie auch sonst häufig wird der Uludere (heute Charmanlijska Reka) mit der Maritza verwechselt.

⁸⁾ Maximilian Prandstetter, *Itinerarium Oder Raißbeschreibung . . . nach Constantinopel . . . Anno MDCIX*, Bayerische Staatsbibliothek München, Handschriften- und Inkunabelabteilung, Cod. germ. 1277, Fol. 75.

aber für das Eingangstor an der Längsseite mindestens zwei Kamine abzurechnen. Andererseits macht aber das prachtvolle Werk durchaus den Eindruck, aus einem Guß entstanden zu sein. Der Verfasser neigt daher eher dieser Möglichkeit zu.

Leider besteht wenig Aussicht, diese baugeschichtliche Frage mit Bestimmtheit zu klären, nur eines steht fest: der Neu- bzw. der Umbau muß um 1600 durchgeführt worden sein. Jedenfalls aber war das Han das Werk eines hervorragenden Meisters. Dies läßt insbesondere die elegante Konstruktion des Dachgebälks der Mittelhalle erkennen. Und ebenso die Weise, wie er mit eigentlich einfachen Mitteln verstand, das herkömmliche Rechteckschema durch Verdoppelung und Einfügung einer quadratischen Mittelhalle funktionsgerecht zu monumentalisieren. Wir verstehen, daß Sultan *Mehmed IV.* — und wohl nicht nur er — den imperialen Bau zur Jagdzeit zu seinem Stützpunkt erkor⁹⁾.

Das Han wird auch in den Berichten des 17. und 18. Jahrhunderts oft erwähnt. Einsam bleibt jedoch die Darstellung, welche der Ingenieurhauptmann *Schad* 1741 in Wort und Bild gegeben hat. Es hätte keinen Zweck, sie hier zu paraphrasieren. Doch zuvor noch einige Bemerkungen über das Werk, in dem sie niedergelegt ist.

Als Ingenieuroffizier hatte *Schad* innerhalb des fast tausendköpfigen Gefolges, das dem Großbotschafter *Anton Korfiz Graf Ulefeld* beigegeben war, als er nach dem unglücklichen Türkenkrieg 1737—1739 zur Ratifikation des Friedens von Belgrad 1740 nach Istanbul ging¹⁰⁾, keine unwichtige Funktion. Wir entnehmen immer wieder den Berichten kaiserlicher Gesandtschaften, in welchem Maße die Gesandten bemüht waren, militärisch relevante Nachrichten (Zustand der Straßen und Brücken, der Befestigungen, Furten, Entfernungen und dergleichen) festzuhalten. Das ist auch bei dieser Großbotschaft geschehen. Über diese und ihre eigentliche diplomatische Aufgabe hinaus wurde die letzte barocke Großbotschaft jedoch auch durch drei einander ausgezeichnet ergänzende Berichte, die drei ihrer Teilnehmer hinterlassen haben, auch kulturgeschichtlich höchst bedeutsam. Hauptmann *Schad* schildert tagebuchartig unter Einbeziehung von Material aus älteren Reisebeschreibungen seine Beobachtungen über Land und Leute, Staat und Militärwesen. Ähnlich der Gesandtschaftskavalier *Philipp Franz Gudenus*¹¹⁾. Hingegen wandte der Botschaftssekretär *von Kempelen* vor allem den Spuren des Altertums seine Aufmerksamkeit zu¹²⁾. Alle drei Berichte sind reich illustriert, besonders jener von *Gudenus*¹³⁾.

⁹⁾ Giovanni Benaglia, Außerführliche Reiß-Beschreibung / Von Wien nach Constantinopel / und wieder zurück in Teutschland / . . . Frankfurt am Main 1687, S. 39.

¹⁰⁾ Joseph von Hammer-Purgstall, Geschichte des Osmanischen Reiches. Bd. 8, Pest 1832, S. 10 ff.; Johann Wilhelm Zinkeisen, Geschichte des osmanischen Reiches in Europa. Bd. 5, Gotha 1857, S. 808 f.

¹¹⁾ *Gudenus* Schriften liegen nur in unzulänglicher Bearbeitung von Gerhard Fritsch, Paschas und Pest. Wien 1963, vor; vgl. Anm. 13.

¹²⁾ De Kempelen, Descriptio itineris legatorum Caroli VI. a 1740 ad Mahmud Turcarum imperatorem missorum, Österreichische Nationalbibliothek, Handschriftenabteilung, Hs. 8.640.

¹³⁾ Freiherr von Gudenus ist auch der Künstler des nur B de G signierten Werkes, Collection des Prospects et Habillements en Turquie dessinés d'après nature, Paris o. J., in dem eine riesige dreiteilige Ansicht Istanbuls, präzise vom Gesandtschaftspalast in Pera aus aufgenommen (Gesamtlänge 4 Meter!), enthalten ist. Nur diese Ansicht in der Albertina, Wien. Lt. freundlicher Auskunft Herrn Dipl.-Ing. *Ernst Gordian Gudenus* erliegt auf Schloß Thannhausen bei Weiz, Steiermark, ein Konvolut seiner Aufzeichnungen und sechs Bände mit Skizzen und Zeichnungen. Wie allein z. B. seine bei Fritsch (vgl. Anm. 11) abgedruckte Darstellung des Originalzustandes des Cihannüma Köşkü in Edirne zeigt, wären diese Zeichnungen eine Fundgrube für kunsthistorische Erkenntnisse.

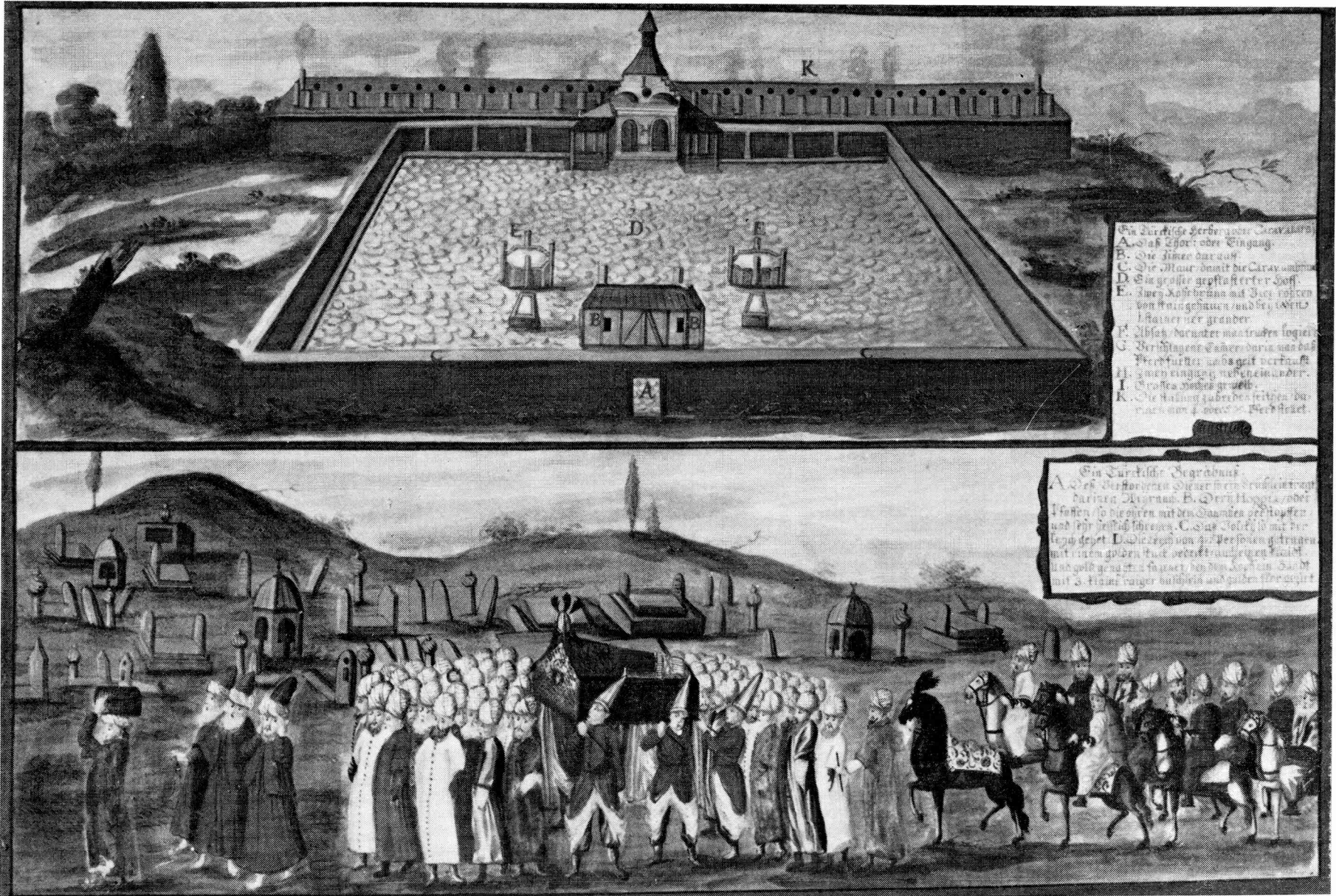


Abb. 1: Das Han von Harmanli, Bauzustand 1628

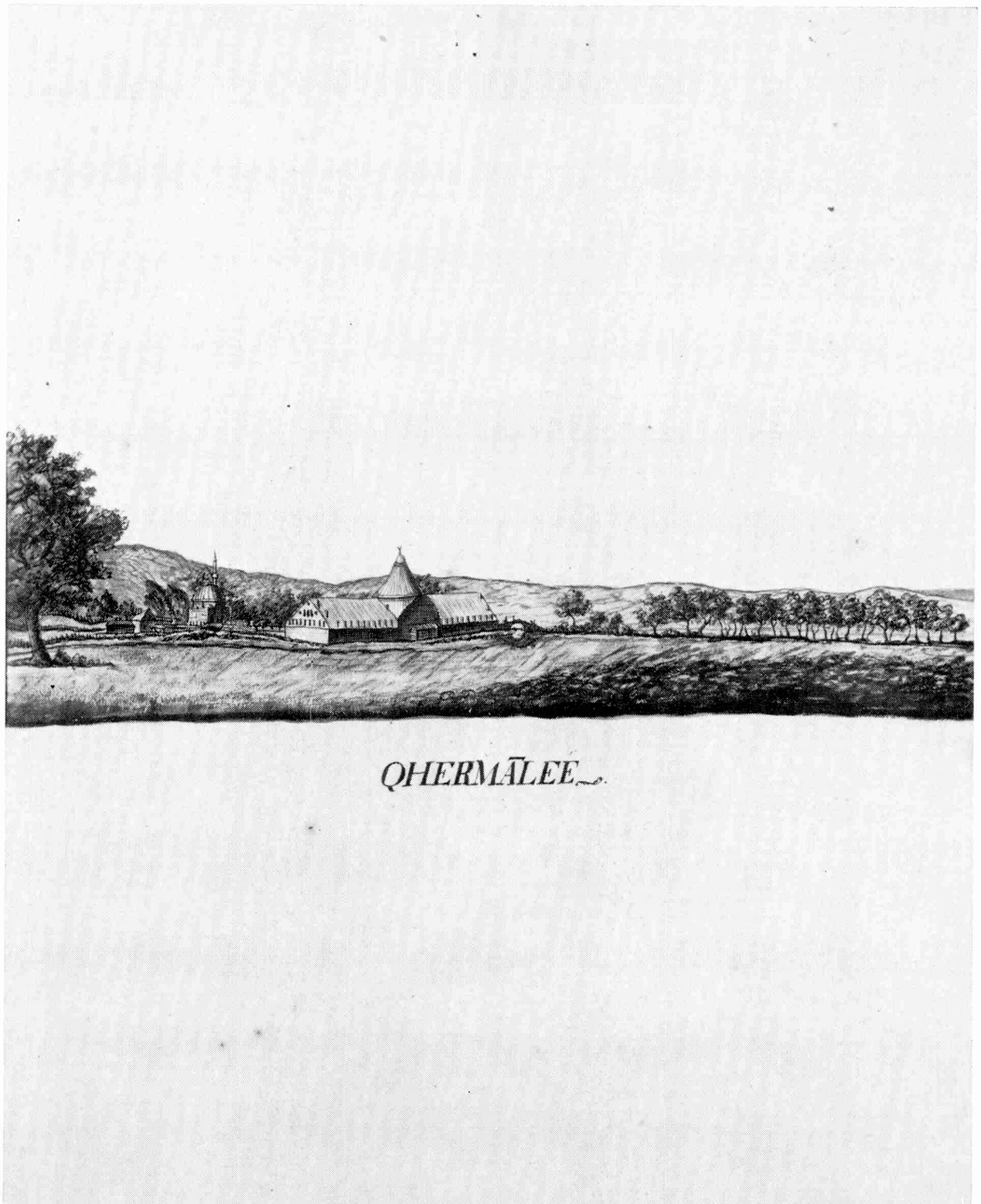


Abb. 2: Han, Moschee und Brücke von Harmanli, Bauzustand 1741

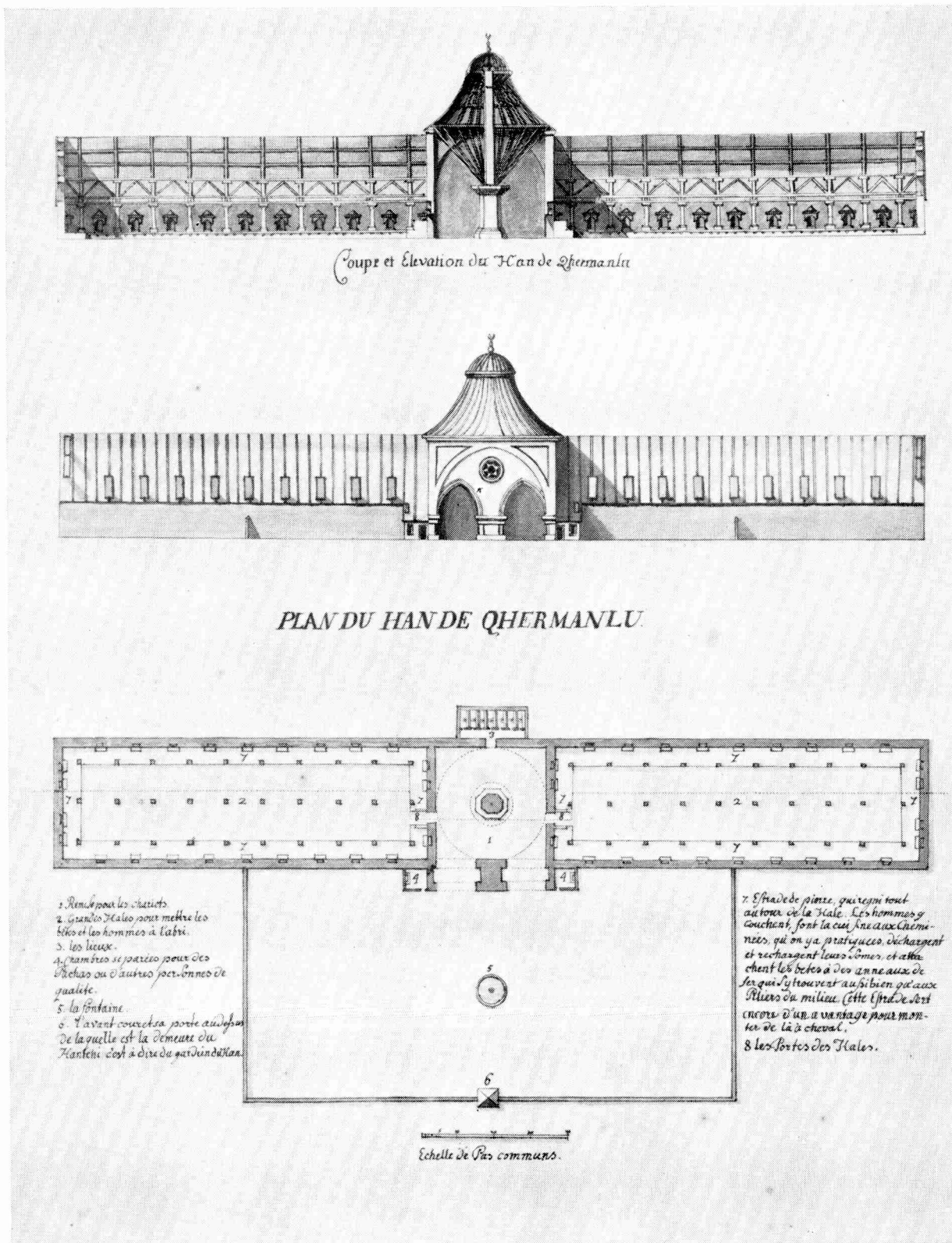


Abb. 3: Maßstabpläne des Hans von Harmanli, 1741, Grundriß, Aufriß und Längsschnitt

Schads Handschrift befindet sich heute im Besitz der Österreichischen Nationalbibliothek¹⁴⁾. Sie hat das ansehnliche Format von ca. 38 x 54 cm. Dem Text (124 zweiseitig beschriebene Folioseiten) sind 33 Bildtafeln angefügt, teils Federzeichnungen von Landschaften, Städten und Bauwerken, teils exakt vermessene Aufnahmen von Gebäuden und Gebäudekomplexen. Besonders hinzuweisen wäre auf den Maßstabplan des verschwundenen Sarays in Saadabad und den kolorierten Stadtplan von Vidin, auf die Baurisse der Selimiye in Edirne. Die Technik der Zeichnungen läßt es nicht unwahrscheinlich erscheinen, daß sie eigentlich — mindestens zum Teil — von *Gudenus* geschaffen sind; das Werk also das Ergebnis der Zusammenarbeit der beiden ist.

Die Beschreibung des Hans ist dem Itinerar der Rückreise eingefügt: „On continua encore le 18. [Mai 1741] de marcher à la gauche de la Maritza par un país entrecoupé de collines et assez bien cultivé jusqu'a Qhermanlu, (a) où il y a le plus beau Han non seulement sur tout le route de Constantinople, mais dans tout l'Europe.

Il est long 144¹⁵⁾ de mes pas, et large de 30. Il est tout bâti de gros quartiers de pierre de taille, couvert de plomb sur une charpente assez bien entenduë et forte. On y entre par deux grandes arcades pour mettre un grand nombre de chariots à couvert. Cela forme une espece de Dome couvert d'une chape immense de charpenterie, mais d'un fort beau profil. Aux deux cotés de ce grand Vestibule sont les emries, où on peut mettre quatre rangs de cheveux où de chameaux. Outre les cheminées qui sont en dedans le longe d'une banquette fort large qui regne autour, il y a deux petites chambres hors de la porte pourvuës de cheminées pour les personnes de distinction qui viendroient à y passer la nuit. On verra tout cela mieux par la plau, la coupe et l'elevation que j'en donne. Il y a encore une Mosqueé couverte de plomb.“¹⁶⁾

Fast genau ein Jahrhundert nach *Schad* reiste *Ami Boué*. Er fand das Han baulich verändert und bereits im Verfall. Aber noch immer erschien es ihm als ein Beispiel für die Zeit der großen osmanischen Architektur. „Es scheint, dass in der Glanzzeit des ottomanischen Reiches diese großen Han's, [. . .], weit ansehnlicher waren, oder dass es wenigstens, wie in Kleinasien, außerordentlich große Karawanserail's gab; denn man sieht noch die Ruinen solcher Gebäude zu Harmanli in Thrakien, zu Sofia neben der alten bulgarischen Kathedrale, zu Prepolje in Bosnien u.s.w. Sie waren aus Stein und enthielten Stallungen für mehrere hundert Pferde, überdies noch einen bedeckten, aber nach einer Seite hin offenen, sehr grossen Raum, wo die Reisenden ihr Vieh unterbringen, ihr Mahl bereiten und schlafen konnten. In Harmanli besteht dieser noch wohl erhaltene Raum aus zwei sehr hohen Gewölben mit einem Bleidach. Beiderseits derselben lag je eine ansehnliche Stallung mit hohem, ebenfalls bleiernem Dache; neben jedem Pferdestand befand sich ein kleiner Kamin, an der Rückseite des Gebäudes ausserdem zwanzig Aborte.“¹⁷⁾

Boué hätte seinen Beispielen etwa noch das „gewaltige, burgähnliche Han“¹⁸⁾ mit 80 Kaminen in Uzuncaova eine Wegetappe vor Harmanli hinzufügen können, das gleichfalls in Größe und Baugestalt imponierend vom Normaltypus der eher bescheidenen Unterwegsstationen abwich. Sie erweisen, daß das osmanische Han in seinen besten Leistungen durchaus neben den Bauten der Perser und Seldschuken bestehen konnte.

¹⁴⁾ Capitaine *Schad*, Recit du voyage au Levant a la suite de l'ambassade imperiale 1740, Hs. 8. 606.

¹⁵⁾ Schreibfehler; die Gesamtlänge des Bauwerkes ist nach dem Maßstabplan ca. 180 m, ca. 244 Schritt.

¹⁶⁾ *Schad*, op. cit., S. 235 = Bleistiftfoliierung 118; Bilder Fol. 158, 159.

¹⁷⁾ *Ami Boué*, La Turquie d'Europe. Bd. 1, deutsch Wien 1889, S. 510.

¹⁸⁾ *Evliyâ*, Istanbuler Druckausgabe, Bd. 6, S. 156, vgl. Anm. 2.